

ART & WEISE

Tom Ungerers Pobacken

Naheliegende Sachen lösen bisweilen die größten Widerstände aus. Wie beispielsweise ein WC in Form von zwei riesigen Pobacken. Starkarikaturist Tomi Ungerer hatte sich das für das schwäbische Städtchen Plochingen ausgedacht. Erst protestierte die muslimische Gemeinde. Das geplante Toilettenhäuschen erinnerte nämlich an eine Moschee, über der sich statt der tradi-

tionellen Kuppel ein – bei Nacht angestrahltes – rosafarbenes Hinterteil wölben sollte. Neuer Entwurf. Wolkenförmiges Gebäude mit einem po-förmigen Dach – aber direkt gegenüber einer Kirche. Geht auch nicht. Nun also gar nicht. Schade, findet Ungerer: „Dabei hätte der größte Arsch der Welt der Stadt einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde verschafft.“

Bastian Sick: Grammatik ist hip

VON EVELYN BEYER

HANNOVER. Es verblüfft noch immer: Was in der Schule als ätzende Grammatikstunde daherkommt, füllt mit Bastian Sick Säle. Heißt es nun im Sommer jenen Jahres oder jenes Jahres? Erscheint eine Zeitung vierzehntägig oder vierzehntägig? Traf sich Merkel mit dem US-Präsidenten oder dem US-Präsidenten? Das Publikum im ausverkauften Theater am Aegi grübelt, stimmt ab, ist beim Som-

mer unentschieden (jenes Jahres), liegt bei der Zeitung falsch (vierzehntägig), beim US-Präsidenten richtig: Ja, sagt Sick, schwache männliche Substantive enden im Dativ auf -en. Alles lacht, es klingt, als erzähle er einen Witz von der Geschlechterfront. Überhaupt: Der Spiegel-Online-Redakteur weiß, wie er den Nerv des Publikums kitzelt. Streicht alle kurz als

frisch gebackene Weltmeister und kommt dann auf die Stadt zu sprechen: Gleich für fünf Stadtoberhäupter müsste man hier Plätze freihalten – für den hannoverschen, den hantoverischen, den hannoverschen, den hannoverschen und dann von für den hannoveraner Bürgermeister. Was nun korrekt ist? Das bleibt unentschieden. Sick spielt sich nie als gestrenger



Bastian Sick

Sprachrichter auf. Er schaut vielmehr selbst amüsiert ihren Windungen und Wendungen nach, freut sich selbst, wenn ein Andreas Möller „speziell in der zweiten Halbzeit einen guten Tag erwischt“ hat oder Chancen „70 zu 50“ stehen. Und über Entdeckungen wie „Cran Ganaria“ oder den „Tittenfish à la plancha“ kann er auch nach längerer Tournee im Dienste des Dativs noch lachen. ★★★★★ www.bastiansick.de

KULTUR KOMPAKT

„Große Stille“ in den USA

DÜSSELDORF. Der international erfolgreiche Dokumentarfilm „Die große Stille“ von Philip Gröning kommt am 28. Februar auch in den USA in die Kinos. In Deutschland hatte der Film 176 000 Zuschauer.

Brandauer spielt Wallenstein

BERLIN. Klaus Maria Brandauer ist „Wallenstein“ in Peter Steins Inszenierung der Trilogie von Friedrich Schiller. Premiere der Produktion des Berliner Ensembles ist am 19. Mai in der Preuss-Halle. An je einem Tag werden alle drei Teile ab 14 Uhr gezeigt. Aufführungsdauer: zehn Stunden.

DAS WILHELM-BUSCH-JAHR IN HANNOVER

So viel Busch war noch nie

Hannover feiert Wilhelm Busch, den Weisen aus Wiedensahl. Am 15. April vor 175 Jahren wurde der große Humorist gebor-

ren, am 7. Januar 2007 ist sein 100. Todestag. Hannover macht ein ganzes Wilhelm-Busch-Jahr daraus. Mit einer Oper

gehts los, mehrere Ausstellungen folgen, und ab April wird Wilhelm Busch große Auftritte in der Innenstadt haben.



BUSCH MITTENDRIN: Mobile Litfassäulen bringen Wilhelm Buschs Bildgeschichten in die City. Wie auf dieser Fotomontage: Hier tummeln sich Max und Moritz und die Witwe Bolte auf der Georgstraße.

REINGELESEN

die Büchertipps der NP-Redaktion

Ransmayrs Gipfelsturm

Ich starb / 6840 Meter über dem Meeresspiegel / am vierten Mai im Jahr des Pferdes: So beginnt Christoph Ransmayrs monumentales Roman-Epos „Der fliegende Berg“, das selbst irgendwo 6840 Meter über dem sonstigen Romanniveau angesiedelt ist. Denn seine Geschichte von zwei Brüdern, die sich auf die abenteuerliche Reise zu einem Berg im Osten Tibets machen und dem archaischen Leben der Nomaden dort ebenso begegnen wie dem Tod, erzählt der 52-jährige Österreicher in einem „freien Flattersatz“, in unregelmäßigen und auch nicht gereimten, dennoch deutlich erkennbaren Versen. Da ähnelt die Lektüre anfangs selbst verflücht dem Bergklettern. Und wie das dabei so auch ist: Nachdem die Muskeln das



Schmerzen aufgegeben haben, setzt eine gewisse Euphorie ein. Der Stil fasziniert, entwickelt einen unwiderstehlichen Sog, klingt als Gesang nach, der einfängt, was mit einfachen Worten nicht zu beschreiben ist. Eine Ausnahmewelt von Götterbeladenen Gipfeln, von schwarzen Himmeln tödlicher Bedrohung, von mythologischen Nebeln. Die Brüder suchen nach „jenem makellos weißen Fleck, / in den wir dann ein Bild unserer Tagträume / einschreiben können.“ Den lotet Ransmayr aus – in der Sprache. Ein Leseerlebnis. lyn/★★★★

■ Christoph Ransmayr: „Der fliegende Berg“. Fischer, 344 S., 19,90 Euro. ■ Der Autor liest heute um 19.30 Uhr in der Literaturretage im Künstlerhaus.

Tom Buhrows Amerika

Anzeige

Tolles Show-Highlight im Kuppelsaal: »NP-Abonnenten sparen 20%!« Original Chinesisches Neujahrskonzert Freitag, 16.2.2007, 19.30 Uhr. Da lohnt es sich, Abonnent zu sein: Erleben Sie exotische Klangwelten mit dem „China Traditional Orchestra Zhejiang“. Moderation: Freddy Quinn. NP-Abonnenten erhalten 20% Rabatt auf den Ticketgrundpreis. Infos: www.neuepresse.de/aboplus

Tagesthemen Moderator Tom Buhrow hat lange in den USA gelebt und mit seiner Frau Sabine Stamer darüber geschrieben: „Mein Amerika – Dein Amerika“ ist wie Buhrows Moderationen – nett, unauffällig und von jenem neutralen Proficharme. ★★★★★ ■ Tom Buhrow, Sabine Stamer: „Mein Amerika, Dein Amerika“. Rowohlt, 288 S., 19,90 Euro. ■ Lesung Donnerstag, 20.15 Uhr, bei Schmorl & von Seefeld

VON SIEGFRIED BARTH

HANNOVER. Es gibt Liebhaber witziger Literatur, die behaupten, der trockene englische Humor sei von Wilhelm Busch erfunden worden. Operntendant Michael Klügl gehört nicht dazu, hat sich aber für „Die fromme Helene“ als Komponisten den Engländer Edward Rushton geholt. „Wegen des feinen britischen Humors“, sagte er gestern im Rathaus. Es scheint was dran zu sein. „Hannover ist die Wilhelm-Busch-Stadt und wird sich als solche darstellen“, sagt Kulturdezernent Harald Böhlmann. Zwar hat Busch hier nur drei Studienjahre verbracht, sein Leben spielte sich in norddeutscher Nähe

„Aber hier steht sein Haus“, meint Böhlmann, „das Wilhelm-Busch-Museum, das im Jubiläumsjahr auch den Ton angibt.“ „Die fromme Helene“ (Uraufführung am 11. Februar im Ballhof) war ursprünglich nicht mit Blick aufs Jubiläum geplant und ist nun dessen Vorläufer. Die großen Akzente setzt das Wilhelm-Busch-Museum ab 11. März mit zwei Ausstellungen. „So viel Busch wie nie“ schöpft aus den gewaltigen Eigenbeständen. 247 Ölbilder (aus einem Gesamtbesitz von 335) und 144 Zeichnungen (von mehr als 1300) werden in alle Schaffensperioden ausleuchten, auch bisher nie gezeigte Werke sind dabei. „Avantgardist aus Wiedensahl“

heißt die zweite Schau, sie zeichnet Wilhelm Buschs Wirkungsgeschichte in großen Bögen nach. Lassen wir mal die strittige Geschichte mit dem britischen Humor. Dass Busch die Comics erfunden hat, bezweifelt keiner mehr. „So böse, falsch und hässlich“ wie in Buschs Bildgeschichten seien auch die Figuren in den frühen US-Comics von Dirks bis Disney, sagt Museumsdirektor Hans Joachim Neyer. Gegenüberstellungen, auch mit deutschen Nachfolgern, werden das zei-



gen, auch sehr moderne Tendenzen in Buschs Lyrik und Prosa und in den späten Gemälden und Zeichnungen. Ob er das selber wusste? Wer will, kann ihn fragen. Wilhelm Busch führt ab 18. März mehrmals durch sein Haus, vollbärtig verkörpert vom Schauspieler Ekkehard Oehler. Auch der saß gestern mit dem bedächtigen Schweigen des Weisen in der Pressekonferenz und musste leider mal raus, wegen des Rauchverbots. Ein Wilhelm Busch lässt sich die Zigarre nicht vermiesen...

Ab 20. April heißt es dann „Ab in die Mitte!“ Die City-Offensive Niedersachsen, die die Innenstadt schon 2004 mit Elefanten überschwemmte, holt jetzt Wilhelm Busch ins Herz Hannovers. Sechs Wochen Open-Air-Galerie vom Hauptbahnhof bis in die Altstadt mit überlebensgroßen Busch-Figuren, Lesungen, Aktionen, auch Wilhelm Busch mit Rauschbart und Zigarre (siehe unten) ist wieder mehrfach dabei. Heinz Balzer, Leiter des Kulturbüros der Stadt, kündigte für den Kröpcke „ein riesiges Buch zum Umblättern“ an sowie „mobile Litfassäulen“ und „Groundposter“, auf denen man rumlaufen kann. Die Üstra sorgt für Medienpräsenz in Stadt-

bahnen und Bussen und auch dafür, dass man mit einer GVH-Mobil-Card bis zum Jahresende im Busch-Museum nur die Hälfte zahlt. Dies sind nur die Schwerpunkte eines Pakets, das laut Böhlmann „zeigen wird, dass Wilhelm Busch viel mehr war als Max und Moritz“. Hannover Marketing hat gestern das Gesamtprogramm als Flyer vorgelegt. Im März beginnt die Werbung, dann reist Busch in allen ICEs mit. Wie viele Leute wird Busch mobilisieren? Von Hunderttausenden war die Rede, Neyer murmelte was von einer Million, und Wilhelm Busch lächelte dazu milde...

www.wilhelm-busch-jahr.de

Wunderbarer Blick auf Israel

Ein Kaleidoskop aus dem modernen Israel: Da ist das junge Studententpärchen, kritisch, so selbstbewusst wie bange und sehr ineinander verliebt. Da ist die Familie, deren ältester Sohn, ein Soldat, nie mehr heimkommen wird. Mutter und Vater, Schatten ihrer selbst, eingeschlossen in die eigene, egoistische Trauer, unfähig, den zweiten Sohn auch nur zu sehen. Da ist das verheiratete Paar, eigentlich glücklich und zufrieden – bis er sich immer stärker seinem Gott zuwendet, seiner Religion und seinem gottesfürchtigen Rabbinerbruder. Und da ist der arabische Bauarbeiter, der

eben jenes Haus entdeckt, aus dem er 1948 als kleiner Junge vertrieben wurde. Und sie leben – teils eng auf eng – in Nachbarschaft, in dem wunderbaren Roman „Vier Häuser und eine Sehnsucht“. Liebe, Sehnsucht, Trauer, Wut und Einsamkeit im Heiligen Land, und das in Zeiten der Ermordung des israelischen Premiers Itzak Rabin. So realistisch, so poetisch, so einfach und so kompliziert. Ein wunderbarer Lesestoff über Gefühle und Gefühlszustände in Zeiten der Unsicherheit. rue/★★★★



■ Eshkol Nevo: „Vier Häuser und eine Sehnsucht“. 435 Seiten, Dtv, 15 Euro.

Comics – made in Hannover

Das Historische Museum steigt mit „Wilhelm Buschs Enkel“ ins Jubiläum ein und zeigt ab 15. April „Comics, made in Hannover“. Hier schließt sich ein Kreis der Comic-Geschichte, die im Busch-Museum weit über die USA ausholt,

und kehrt an den Ursprungsort zurück. Man wird „Sigurd“ wiedersehen und bis in die heutige, lebhaft Comic-Szene Hannovers geführt.

www.hannover-museum.de

Possen für Erwachsene

Bildergeschichten nur für Kinder? Wilhelm Busch hat vier davon für ein Kinderbuch gezeichnet und seinen Verleger damit erschreckt. Die Galerie Nord/LB Art wird ab 12. Aprils Buschs „Bilderrössen“ ausstellen. „Katze und Maus“ und „Hänsel und

Gretel“ sind ja wirklich hübsche Kindermärchen. Aber „Krischan mit der Piepe“ und „Der Eispeter“ sind so surreal und makaber, dass sie in eine Kunstausstellung für Erwachsene gehören.

www.nordlb.de

Spaziergang mit dem Meister

Der Reisende wird auffallen am Hauptbahnhof. Ab 29. April wird Wilhelm Busch (Schauspieler Ekkehard Oehler) mehrmals dort stehen und Neugierigen anbieten, sie mit auf einen Stadtbummel zu nehmen, der nach knapp zwei Stunden am Ballhof enden wird. Unterwegs wird Wilhelm Busch aus seinem Leben erzählen, es wird gedichtet, gesungen und mit Sicherheit viel gelacht.

www.stattreisen-hannover.de

Barenboim im Kuppelsaal: Mahlers Fünfte mit Power

Superkonzert: Daniel Barenboim und die Staatskapelle Berlin spielten im Kuppelsaal Mahlers 5. Sinfonie.

VON HENNING QUEREN

HANNOVER. Diese Liebe hat ihn erst spät ergriffen und dafür umso heftiger. Mit Gustav Mahlers Sinfonien ist Daniel Barenboim (64) zurzeit auf Europatournee, gastierte mit seiner Staatskapelle Berlin im nahezu ausverkauften Kuppelsaal (Karten bis 132 Euro) und brachte dessen gewaltige Fünfte. Kaum war der Schluss ver-

hüllt, Riesenjubel, unzählige Bravos und stehender Applaus – den Barenboim nur dadurch beenden konnte, dass er seine Musiker von der Bühne schickte.

Kraft und Trauer

Packend, voller Power und mit bemerkenswerter Wucht kam dieser Mahler – als wenn noch irgendwer von der Kraft und Herrlichkeit dieser Musik überzeugt werden müsste. Schon im eigentlich einleitenden Trauermarsch ging Barenboim in die vollen, setzte markige Akzente, zelebrierte die Übergänge und bemühte sich um ein Maxi-

mum an Ausdruck. Die Temperamentveränderungen, auch im zweiten Satz, wurden deutlich, manchmal überdeutlich, herausgearbeitet.

Die Körpersprache sagte alles: Die Einsätze für die Schlagzeuger gab Barenboim mit Handkantenschlägen. Nutzte wie ein Tennisspieler die gesamte Fläche des filzbezogenen Dirigentenpodestes. Sprang bis ganz an den rechten Rand, um die tiefen Streicher noch sonor zu machen, baute sich armschwingend an der linken Spitze auf, um die ersten Geigen zu noch stärkerem Bogenstrich zu animieren.

Aufreizende Langsamkeit bei den Tanzszenen des Scherzos, so melancholisch hat man das auch noch nicht gehört. Ausdruck und Emotionen statt Kitsch und Gefühligkeit beim legendären „Adagietto“ (Filmmusik zu Viscontis „Tod in Venedig“), das Barenboim anders als viele Kollegen streichersatt und doch ungewöhnlich straff (neun Minuten Dauer) anlegte. Das abschließende Rondo-Finale hatte den nötigen Überschwang. Vielleicht wars der Tourneestress: Die Hörner präsentierten sich deutlich intonationsschwächer, als man es von der Staatskapelle gewöhnt ist.

www.staatskapelle-berlin.de



SUPER: Daniel Barenboim.

DIE NP-KULTUR-WOCHE

- Montag: Internet-Tipps
Dienstag: Bücher-Tipps
Dienstag: CD-Tipps
Donnerstag: DVD-Tipps
Freitag: Medien
Sonabend: Charts